

mann

Haldenplatz

Stück 95 Pf.

Stück 75 Pf.

Stück 78 Pf.

Stück 95 Pf.

Stück 25 Pf. an.

St. 50 Pf.

St. 65 Pf.

St. 80 Pf.

ver, 65 Pf.

p. m 27 Pf.

p. m 75 Pf.

p. m 22 Pf.

p. m 20 Pf.

em m 40 Pf.

ücher

e,

Preis.

mann.

erkauf.

unterlagen, darunter

hatt.

üpper,

-Handlung,

über der Post.

h

Knochenbildenden

hr-Bisquits,

licher Kinder. Es

zu, beweisen wie

ebungen sind.

oft in Berlin ana-

mittel-Ausstellung

rendiplom ausge-

ten

e, Wwe. G. Blader,

Adolf Kalsbach,

A. Lohmann jr.,

e, L. Schölling,

H. Nonnenberg;

berg;

Ilgenstock.

ange.

immer ist eine Extr-

heit der

Hausmittel

iefe wirksamen Sam-

ie können dieselbe

ie empfohlen werden

vielen Altkisten b. i. je-

Kolberg.

ern!

tit den ganzen

nd Dainen

rt

2,0

2,5

2,7

3,0

3,5

4,0

4,5

5,0

5,5

6,0

6,5

7,0

7,5

8,0

8,5

9,0

9,5

10,0

10,5

11,0

11,5

12,0

12,5

13,0

13,5

14,0

14,5

15,0

15,5

16,0

16,5

17,0

17,5

18,0

18,5

19,0

19,5

20,0

20,5

21,0

21,5

22,0

22,5

23,0

23,5

24,0

24,5

25,0

25,5

26,0

26,5

27,0

27,5

28,0

28,5

29,0

29,5

30,0

30,5

31,0

31,5

32,0

32,5

33,0

33,5

34,0

34,5

35,0

35,5

36,0

36,5

37,0

37,5

38,0

38,5

39,0

39,5

40,0

40,5

41,0

41,5

42,0

42,5

43,0

43,5

44,0

44,5

45,0

45,5

46,0

46,5

47,0

47,5

48,0

48,5

49,0

49,5

50,0

50,5

51,0

51,5

52,0

52,5

53,0

53,5

54,0

54,5

55,0

55,5

56,0

56,5

57,0

57,5

58,0

58,5

59,0

59,5

60,0

60,5

61,0

61,5

62,0

62,5

63,0

63,5

64,0

64,5

65,0

65,5

66,0

66,5

67,0

67,5

68,0

68,5

69,0

69,5

70,0

70,5

71,0

71,5

72,0

72,5

73,0

73,5

74,0

74,5

75,0

75,5

76,0

76,5

77,0

77,5

78,0

78,5

79,0

79,5

80,0

80,5

81,0

81,5

82,0

82,5

83,0

83,5

84,0

84,5

85,0

85,5

86,0

86,5

87,0

87,5

88,0

88,5

89,0

89,5

90,0

90,5

91,0

91,5

92,0

92,5

93,0

93,5

94,0

94,5

95,0

95,5

96,0

96,5

97,0

97,5

98,0

98,5

99,0

99,5

100,0

Der Bote aus

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

Druck und Verlag von E. Gunde sel. Wwe. in Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pf. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pf. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrthal.

für Stadt und Land.

mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund“.

F. d. Redaktion verantwortlich: E. Bänker, Hattingen.

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 12 1/2 Pf., außerhalb des Lesekreises 15 Pf. — Reklamen 40 Pf.

Die Stadtverordneten Gevelsbergs

Wie wohl alle Ennepeträfer, recht zähe in ihren Ansichten und lassen sich von einer einmal für richtig befundenen Meinung so leicht nicht abbringen. Das sieht man wieder, wo es sich um die Steuerbewilligung handelt. Der Fall liegt kurz so: Der vorjährige Beschluß der Stadtverordneten, so und so viel Prozent Real- und so und so viel Prozent Kommunalsteuern zu erheben, wurde von der königlichen Regierung aus Gründen beanstandet, die die Stadtverordneten als nicht zutreffende ansahen. In der neuen Sitzung beschloßen sie denn auch, es bei ihrem alten Beschluß zu belassen. Da die Regierung wiederum Genehmigung versagte, inzwischen auch das neue Steuererhebungsgebot hatte, so konnten keine Steuerzettel ausgearbeitet und Steuern nicht erhoben werden. Der Kassenstand ging zur Neige. Um der drohenden Verlegenheit, die städtischen Beamten nicht weiter besolden zu können usw. entgegen, richtete der Bürgermeister Knippschild das Ersuchen an die Bürgererschaft, doch schon Teilzahlungen zu leisten. Das wird denn auch wohl geschehen sein. Vor einigen Wochen waren die Stadtväter in puncto Steuererhebung wieder zusammengetreten. Sie verharren bei dem ersten Beschluß, obwohl der in der Sitzung anwesende Vertreter der königlichen Regierung erklärte, der Beschluß werde niemals gebilligt werden. Die Stadtverordneten gaben jedoch: Wir hier am Orte werden wohl am besten wissen, was wir zu thun haben, da wir die ganzen Verhältnisse besser kennen, als die Regierung. Nachdem der Beschluß, wie vorausgesetzt, wiederum verworfen worden war, legten 18 Stadtverordnete ihr Amt freiwillig nieder. Die sechs, die im Amte verblieben, fügten sich schließlich dem Willen der Regierung und legten den von dieser wollten Prozentsatz fest. Wer aber glaubt, daß die Sache damit erledigt gewesen wäre, der irrt sich ganz gewaltig. Nach einer Entscheidung des in derartigen Angelegenheiten ständigen obersten Gerichts gehören mehr als die Hälfte der gesetzlichen Zahl der Stadtverordneten zu einer gültigen Beschlußfassung.

Die Sache schürt sich nun immer mehr zu einem großen Knoten. Der Bezirksauschuß kann anstelle des Stadtverordneten-Kollegiums nicht beschließen oder bestimmen, ob eine derartige Beschlußfassung nur nach einer Auflösung des Stadtverordneten-Kollegiums durch Se. Majestät den König stattfinden soll. Da aber ein Stadtverordneten-Kollegium nicht besteht, so ist auch eine allerhöchste Auflösung desselben nicht möglich. Ergo kann auch der Bezirksauschuß nicht beschließen. Neue Stadtverordnete können nicht gewählt werden, weil die Wahllisten in der Hauptsache die Aufgabe der gezahlten Kommunalsteuern aufgestellt werden müssen. Da aber keine Kommunalsteuern gezahlt werden, fehlen auch die Unterlagen für die Stadtverordneten-Wahllisten. Nicht einmal der Wahlvorstand für die Wahlen kann gebildet werden, da dieser vom Stadtverordneten-Kollegium zu wählen ist. Da nun auch der Herr Minister entschieden hat, daß der Zwangsparagraph 59 des Kommunalabgabengesetzes für Gevelsberg nicht angewandt werden könne, weil ein gesetzlicher Beschluß in vorgeschriebener Zeit nicht vorliegt, so wird die Steuererhebung vorläufig ruhen müssen, bis es wird wohl auf diese Weise in diesem Jahre auf die Steuererhebung verzichtet werden müssen. Wenn aber bis zum 1. April die Steuerzettel nicht zugestellt werden können, dann ist es mit dem Rechte der Steuererhebung für dieses Jahr überhaupt vorbei. Videant consules!

Ein Mohammedaner als franz. Abgeordneter.

Das große Ereignis, das erste Auftreten des Mohammedaners Dr. Grenier im Palais Bourbon (Bezeichnung für die Abgeordnetenversammlung in Paris) gehört der Geschichte an. Er trat am Dienstag gegen 2 Uhr an, vertrat vor der Kammer ein Dankgebet an Allah und trat dann, geziert mit seinem weißen Burnus und dem von einem dunklen Streifen umgebenen weißen Turban, in den Sitzungssaal ein. Da allem rauche gemäß die jüngsten Mitglieder als Sekretäre des Alterspräsidenten wählten, so hatte Dr. Grenier sofort die Präsidentenbühne zu besteigen und konnte sich so von erhöhtem Orte dem Publikum zeigen. Dort ließ er sich mit der gewohnten Ruhe eines Negatenagel nieder, studierte die Umgebung und verteilte, als der Präsident gewählt wurde, an die Mitglieder, die die Tribüne hinaufsteigend an ihm vorbeifuhren, die Abstimmungskugeln. Ueber seine Rolle hat er sich verschiedenen Ausfragern gegenüber ausgesprochen. Er hält von der jetzigen schwachen Kammer nichts, erwartet daher auch nichts, sondern richtet seine Aufmerksamkeit auf die Neuwahlen. Persönlich befolgt er geschildert die Vorschriften der Verfassung, er stieg in einem kleinen Gasthaus am linken Ufer ab, wo er ein einziges kleines Zimmer bewohnt und in ihm eine Menge von Besuchern empfängt, unter diesen auch neugierige Damen. Bei der jeunesse dorée wird er sehr beliebt, durch die Befürwortung der Vielweiberei. Er in Paris den Koran (die mohammedanische Bibel) zu lesen will, verlohnt es sich, seine Auslassung hierüber öffentlich zu machen. Er sagt: „Wir müssen erstliche Maßregeln zur Entwicklung der Rasse ergreifen, wenn Frankreich nicht eines Tages von Deutschland verschlungen werden soll.“ Aus diesen Gründen verlange ich die Einrichtung der Polygamie, zugleich ein Mittel zur Verhütung der Prostitution ist.“ Grenier sollen reiche junge Leute nicht eine gewisse Anzahl ihrer Mädchen unterhalten und dadurch dem Elend entziehen?“ Demnach würde also die Einführung des Islams mit einer kleinen Haremwirtschaft beginnen. Der Statistiker Vertillon, der eingehend nach Mitteln zur Verhütung der Entvölkerung forscht hat, hat an eine solche Arznei nicht gedacht.

Bon den Welthändeln.

Angesichts der Inhaftierung des Redakteurs der „Frankfurter Zeitung“, der sich geweigert hat, den Verfassern eines anstößigen aus antiken Kreisen stammenden Artikels zu nennen, und anderer Zwangsmaßnahmen gegen einzelne Presseorgane schreibt die „Köln. Ztg.“, diese Art der Repressalien sei im Interesse der Staatsregierung lebhaft zu beklagen. Das Blatt bezweifelt, daß der Reichskanzler von solchem Vorgehen Kenntnis habe; denn es sei bekannt, daß gerade die Presse die besten Gegner derartiger Repressalien sei. Die „K. Z.“ bittet den Reichskanzler, sich über die Einzelheiten dieses Vorgehens von den Reichsministern Vortrag halten zu lassen, da solche Fälle im Zusammenhange mit den politischen Beziehungen zwischen der deutschen Reichsregierung und Japan sehr ungünstig sein könnten. Die Reichsregierung ist eine derartige, daß seine Stellung als Gegner für erschüttert gilt.

In den japanischen Zeitungen macht sich eine große Erregung gegen den Gedanken an Berliner Hofe, Wiktorie, geltend, und zwar wegen des Handels- und Schiffsverkehrs zwischen dem Deutschen Reich und Japan vom 18. November 1896, der angeblich für Japan sehr ungünstig sein soll. Die Reichsregierung ist eine derartige, daß seine Stellung als Gegner für erschüttert gilt. In der japanischen Presse wird erzählt, seine Frau, welche er samt Kindern zurückließ und nicht genügend unterstützte, habe ihm gedroht, seine gesamte Korrespondenz seinen Gegnern auszuliefern und deswegen bereits mit Redaktionen verhandelt. Im konservativen Lager ist die Freude über die Niederlage des einst Geheimes nicht sehr groß. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, daß Althardt nach seiner Niederlage die Niederlegung seines Reichstagsmandats sofort von seinen Wählern in einer Weise nahegelegt werden müsse, daß er eine andere Entscheidung nicht zögern könnte. — Auf bloßes „Nabelegen“ giebt Althardt nichts. Bekanntlich ist auch schon der Vorfall gemacht worden, Althardt das Mandat für 5000 M. abzukaufen.

Der Streikstand in Hamburg ist noch immer unüberwunden. Die Arbeitgeber sind nach wie vor der Ansicht, daß der Streik zusammenbrechen werde. Die Streikenden dagegen sind überzeugt, daß sie schließlich ihre Forderungen an Verbesserung der Arbeitsverhältnisse durchsetzen werden. — Für die streikenden Hafenarbeiter sind seitens der Berliner Gewerkschafts-Kommmission bisher 85.000 M. gesammelt worden.

In verschiedenen belgischen Regiments sind völlig organisierte sozialistische Clubs entdeckt worden. Die Parolen derselben ist absolute militärische Disziplin, nur im Falle des Eintrittens des Militärs gegen Arbeiter und Ausländer entsetzliche Verwilderung des Gehirns, ferner Agitation in diesem Sinne bei anderen Soldaten und gegenseitige Unterstützung. Gegen 17 Soldaten und Unteroffiziere ist bereits die Verurteilung eingeleitet.

Ein italienischer Militärarzt, namens Mariani, war wegen angeblicher Beleidigung des Sultans verhaftet worden und sollte in die Verbannung geschickt werden. Der italienische Vertreter in Konstantinopel protestierte gegen jede Maßnahme betreffs des italienischen

Staatsangehörigen, solange er über den Sachverhalt nicht genau unterrichtet sei. Der Vorgesetzte erklärte, wenn seinem Verlangen nicht ungeachtet stattgegeben würde, so würde unzulässig ein italienisches Kriegsschiff im Bosporus erscheinen. Diese Drohung hat prompt gewirkt, Mariani, der schon eingeschifft worden war, wurde zurückgeholt und wird dieser Tage vor ein öffentliches Gericht gestellt werden, zu dessen Verhandlung der Dragoman der italienischen Botschaft in Konstantinopel hinzugezogen werden wird. Dies Beispiel zeigt, wie man auch dem Sultan und der Pforte gegenüber zu seinen Rechten kommen kann.

Schon wieder ist eine europäische Expedition in Afrika von den Eingeborenen niedergemetzelt worden. Es handelt sich diesmal um ein englisches Unternehmen, das von Womby an der Mündung des Niger ausgegangen war und wie berichtet wird, durchaus friedlichen Zwecken diente. Die feindselige Haltung der Neger von Womby gegenüber den Fremdlingen steht jedenfalls im Zusammenhang mit der kriegerischen Verwicklung, die jetzt eben weiter im Innern des Nigergebietes zur Lösung kommen soll. Dort steht den englischen Kolonialtruppen eine starke Streitmacht von Negern vom Jahammam entgegen. Ein englisches Expeditionskorps ist in Zolobja, am Zusammenfluß des Niger und des Benue, zusammengezogen worden, bestehend aus 500 Mann, 26 Offizieren und 900 Trägern; es verfügt über jedes Maxim- und zwei Feldgeschütze

Wenn auf See getanzt wird!

Etwas vom Seemanns-Überglauben.

Ich befand mich auf der Fahrt nach Ägypten. Unter den übrigen Passagieren that sich ein blutjunger holländischer Leutnant, der in die weite Welt zog, um die Atchinesen zu bekriegen, durch sein heiteres Wesen besonders hervor. Er richtete alles an, wie man so sagt, ja selbst einen Ball auf Deck. Unter den Rekruten war bald ein deutscher Landsmann gefunden, der kunstgerecht eine Ziehharmonika zu bearbeiten verstand; Spieltische und Deckstühle waren schnell beiseite geräumt, der Tanzboden war bereit, und schon wechselte die „schöne blaue Donau“ mit „Wiener Blut“, bis auf einmal die „Kreuzpolka“ mit dem schönen Text:

„Siehst du wohl, da kommt er,
Große Schritte nimmt er“

ihre gemüthliche Weise erschallen ließ. Unserem guten, alten Kapitän Bruyns, dem Belustigungen auf See ein Greuel sind, da er Seefahrten für eine ernste Sache hält — hatte er selbst doch früher schon einmal im indischen Ozean ein Schiff verloren und war sechs Tage lang im Boot umhergetrieben worden, als er schließlich noch gerettet wurde — war der improvisierte Ball schon längst zuwider gewesen, die „Kreuzpolka“ aber schlug dem Kapitän den Boden aus. „Wenn Ihr heute tanzt, wird das Schiff morgen tanzen“, ließ er seine Stimme warnend erschallen. Aber niemand hörte auf ihn, und doch sollte er recht behalten. Kaum hatten wir uns zur Ruhe begeben, als das Schiffelein begann. Man hörte die Mannschaften auf Deck hin- und herlaufen, um alles festzubinden, was nicht niel- und nagelfest war; da ging auch schon in den Kabinen ein seltsames Konzert an. Daß Wasserflasche und Glas aneinanderklirrten, war selbstverständlich, dann rollten Seife und Rasiermesser übereinander, der Koffer begann zu rutschen, während die Handtasche fortwährend ihren Platz änderte, das Handtuch pendelte hin und her, als wäre es steif und von Holz, und die ganze Zeit im Schiff ein ächzen und knarren in allen Ecken und Nischen, deren Vorhandensein vorher man nicht einmal geahnt hatte, und die urplötzlich ihren Verfall als Musikinstrumente entdeckt hatten — „krach“, kam auch bald die erste Woge über Bord und schlug schwer auf das Deck nieder — „krach“, dann die zweite.

Das ganze Schiff zitterte noch unter ihrem Schlag, als hinten die Schraube in die Höhe fuhr und sich furend mit rasender Geschwindigkeit in die Luft bryhte, um gleich darauf wieder mit schwerem Schlag gegen die hochgehenden Wogen zu arbeiten. Und so ging es in einem fort, die ganze lange Nacht durch, während man in seiner engen Coje vergebens nach Stützpunkten suchte, um nicht selbst hin und her gerollt zu werden. Aber auch die längste Nacht nimmt ein Ende. Kaum dämmerte das erste fahle Tageslicht, als ich mich aufmachte, unsere Lage zu überschauen. Mich rechts und links festklammernd, gelangte ich bis an Deck. Es war ein schauerlich schöner Anblick! Mächtige Wellenberge rollten in ungezählter Reihenfolge heran, bald schielte der Bug des Schiffes tief in ein Thal hinab, als wollten wir gleich zum Meeresgrund hinabfahren, bald ragt er hoch in die Luft hinein, während sich hinter dem Gef gewaltige Wassermassen aufstürmen, die lawinengleich auf uns herabzustürzen scheinen. Und weit und breit nichts zu sehen als Wellenberge, die wir zu erklimmen, und

Zwischen schattigen Wäldern und blühenden Gainen lugt manches weiße Landhaus hervor. Fröhliches Lachen erklingt und helle Lieder künden Freude und Zufriedenheit.

Aber nirgends ging es heiterer und lebenslustiger zu, als auf den beiden dicht nebeneinander liegenden Landhöfen des Stephan Drogirow und des Gregor Walukki. Die beiden jungen Leute standen in der Mitte der zwanziger Jahre, waren beide reich und unabhängig, und bewohnten die reizenden Besitzungen seit dem Tode ihrer Eltern.

Was hatten sie auszuweisen, wessen mußten sie entsagen? Da war kein dunkler Punkt in ihrem hellen, glänzenden Lebenslaufe, nichts, abgesehen vom Tode der Eltern, hatte ihre Augen auch nur einmal weinen gemacht.

Stephan Drogirow war der sanftere, lebenswärmere der beiden; Gregor Walukki war allgemein als heftig und aufbrausend bekannt. Es war nicht gut, mit ihm einen Streit zu beginnen.

Dann und wann waren beide in der nächsten größeren Stadt und dort hatten sie die reizende Kenia Namachow kennen gelernt, die einzige, vielumworbene Tochter einer Offizierswitwe. Kenia war bezaubernd schön, es war niemand, der sich von ihrem Liebreiz und ihrer Anmut nicht entzückt gefühlt hätte.

Stephan und Gregor liebten beide das Mädchen mit gleichem Feuer. Sie ahnten wohl ihre beiderseitigen Gefühle, aber sie vermieden es, darüber sich zu äußern. Beide fürchteten eine Aussprache. Stephan kannte die Heftigkeit seines Freundes zu gut, und wollte vermeiden, einen Ausbruch derselben herbeizuführen. Gregor war entschlossen, vor niemandem in der Bewerbung des schönen Mädchens zurückzutreten, auch vor Stephan nicht; doch er wollte einen Zusammenstoß so lange, wie nur irgend möglich, hinausgeschoben sehen, denn es war leicht möglich, daß ein solcher auf Kenia gerade einen abschreckenden

Wellenthäler, die wir zu durchgleiten haben! Der gute Kapitän Bruyns kommt auf mich zu, den Südwestwind auf den wirren, vom Meereswasser nassen Locken, im Rock aus Deltuch, mit mächtigen Wasserstiefeln angethan, die ihm den halben Oberschenkel bedecken. Er hat die ganze Nacht auf der Brücke gestanden, Sturm und Wellen preisgegeben, und sucht jetzt einige Stunden wohlverdienter Ruhe. — „Ich habe es Ihnen gesagt“, ruft er mir entgegen, „wenn getanzt wird, giebt es Sturm.“ Er ist wie alle alten Seeleute abergläubisch und von seinem Aberglauben so sehr überzeugt, daß man diesen fast teilen möchte. Ich frage ihn, wie die Nacht war; statt aller Antwort zeigt er mir die Trümmer einer Treppe, welche zur Kommandobrücke geführt hatte — die Wucht der Wogen hatte sie fortgerissen. Wir hatten die Wellen von vorne und übernahmen noch immer soviel Wasser, daß wir nur mit halber Kraft fahren konnten und sehr langsam vom Fleck kamen.

Umso angenehmer verlief der Rest der Fahrt nach Port Said, wo mein Fuß zum erstenmal ägyptischen Boden betrat. Der schöne Sonnenschein, dessen Glanz auf dem Aetna wir bewundert hatten, war uns unten geworden. Es regnete wieder — gerade wie in Deutschland, kein sehr ermutigender Empfang im Pharaonenlande, dessen Wunder sich uns nun erschließen sollten.

Der Brand von Zizers.

Der alte schweizerische Marktsiedler Zizers, am rechten Ufer der Rheins etwa zwei Stunden unterhalb Chur gelegen, ist von einem schweren Unglück heimgesucht worden. Eine verheerende Feuersbrunst hat einen großen Teil des Dorfes, zusammen über 40 Häuser, eingekäschert und etwa 30 Familien mit zusammen 167 Personen obdachlos gemacht.

In dem südlichen, eng gebauten und winkligen Teile des Dorfes ist, als die Bewohner alle ihrer Beschäftigung nachgingen, bei festem Föhnwind der verheerende Brand ausgebrochen. Man erzählt, in einem Hause hätten Kinder in der Stube unbeaufsichtigt gespielt. Ein Junge ging auf die aus Holz gebaute Laube, die sich an die Scheune anschließt, und begann da zu „zäufelern“. Im Nu fing der Heulend Feuer. Der Föhn blies die Flammen mit unheimlicher Wut an, und nach wenigen Augenblicken brannte das Haus lichterloh. Der Föhnwind schleuderte die Funken und brennenden Schindeln von einem Dach aufs andere, blies die Flammen wie aus einem Strohrohr fast wogerecht vor sich hin, sodaß alles, was in der Windrichtung lag, von dem Feuer ergriffen wurde, während dicht neben brennenden Häusern ein Schindelbach oder ein Holzschnuppen stehen blieb; die Unglücksstätte ist, wie mit dem Rasiermesser abgeschnitten, scharf umgrenzt.

Nach Verlauf von einer Stunde waren 13 Spritzen auf der Unglücksstätte und in voller Thätigkeit. Männer und Frauen arbeiteten an den Pumpen mit der Kraft der Verzweiflung. Glücklicherweise ist bei der ganzen großen Katastrophe kein Menschenleben zu Grunde gegangen. Die Zerstörung blieb auf die sogenannte Vorburg und die unteren Teile des Fleckens beschränkt, und der schönste Teil des Ortes, der Mittelpunkt mit dem Dorfplatz und seinen stattlichen Gebäuden, sowie die Kirchen, das Rathaus und der Salis Palast wurden verschont. Traurig steht das Herrenschloß auf die Ruinen nieder, die zu seinen Füßen sich weit und breit ausbreiten.

Eindruck machte. Der eifersüchtige Gregor bebte vor Aufregung, wenn die reizende Kenia dem Freunde ein freundliches Wort gönnte, aber er hielt an sich, um nicht alles zu zerstören.

Stephan erkannte nun wohl, daß er mit Gregor um den hohen Preis zu ringen habe, und er war entschlossen, einen Kampf nicht zu scheuen. So oft er dem Willen des Ungeheimes bisher nachgegeben, diesmal stand sein Lebensglück auf dem Spiel, und das wollte er sich nicht rauben lassen.

Da ereignete es sich auf einer Wasserfahrt, daß der Kahn, in welchem die drei jungen Leute eine Luftfahrt unternahmen, in das Fahrwasser eines Dampfers geriet und umschlug. Stephan erreichte sofort die halb-ohnmächtige Kenia, er suchte mit ihr das Ufer zu gewinnen; aber das Unternehmen wäre doch wohl mißglückt, wenn nicht Gregor im letzten Moment zuhilfen gekommen wäre.

Der kleine Unfall hatte im übrigen keine trüben Folgen. Das junge Mädchen erholte sich bald wieder von der kleinen Unpäßlichkeit, von welcher sie befallen war, und am ersten Tage ihrer Wiedergenesung erschien bereits Gregor, um die Hand des schönen Kindes zu bitten.

Kenia errötete tief, sie dankte dem Freier nochmals für seine Bemühungen, sie bei dem Unglück zu retten, aber von der Werbung sprach sie nicht.

Auf Gregors Stirn schwell eine dicke Bornesader an; mit mühsam beherrschter Stimme kam er auf seinen Antrag zurück und Kenia machte erneut ausweichende Worte.

Nun war die Geburt des Jahrganges zu ende: „Ich liebe Sie, Kenia“, tief er mit bebender Stimme, „und Sie haben kein Wort der Erwidrung? Kenia, ich frage nochmals, wollen Sie mein Weib werden? Mit der Barin, die auf Russlands Thron sitzt, sollen Sie nicht zu tauschen wünschen! Wollen Sie, Kenia? Nur ein Wort, nur eine Silbe!“

Die Not ist groß. Zwar waren die meisten der abgebrannten Häuser versichert. Das Mobiliar war dagegen meist nicht versichert. Viele Familien haben mit einziger Ausnahme der Kleider, die sie auf dem Leibe trugen, im Verlaufe einer Stunde ihr alles verloren und stehen nun im Winter bittelarm da.

Ein Freund der Kellnerinnen.

Eine eigenartige Szene ereignete sich kürzlich im australischen Abgeordnetenhaus. Das Haus befand sich bei Beratung der „Gasthausbill“, bei der Klausel betr. das Verbot der „Barmails“ (Kellnerinnen). Plötzlich tritt das Mitglied E. Ward ein; er kommt aus dem Saal des Marmorpalastes, in dem die Restaurationsräume liegen, was gewöhnlich an dem wüsten Durcheinander eines reichen Gaarjchmucks zu erkennen ist. Der ehrenwerte Ward ist gekommen, um für die angegriffenen Barmails eine Lanze zu brechen. — „Ich halte es für eine Schande und für unchristlich, jungen, hübschen Mädchen ihre Existenz zu rauben! Die Frage Mr. Russels, ob irgend ein Mitglied der Versammlung seine Tochter als Kellnerin hinter der Theke sehen möchte, beantworte ich dahin, daß eine meiner Töchter mir viel lieber dort, unter dem Schutze der Dessenlichkeit ist, als etwa als Kammermädchen, wo sie der ehrenwerte Russell treffen könnte!“ Natürlich großer Tumult, Ordnungsruf des Präsidenten und Aufforderung, Abbitte zu leisten. Als diese verweigert wird, wird der ehrenwerte Ward „genannt“, d. h. dem Oberhause angezeigt, daß er sich der Mißachtung des Vorsitzenden wie des ganzen Hauses schuldig gemacht habe. Der Chefsekretär beantragte nun, Mr. Ward für den Tag seiner Pflichten zu entheben. „Ich fordere das ehrenwerte Mitglied auf, sich jetzt zurückzuziehen!“ Das ehrenwerte Mitglied wollte aber nicht. „Dann muß ich“, sagte Sir Richard, „den Stadträger beauftragen, das ehrenwerte Mitglied zu entfernen.“ Herr Ward will nur gehen, wenn ihm ein Verhaftsbefehl vorgelegt wird. Nun schickte man nach dem diensthabenden Polizisten. Dieser, ein riesiger Irlander, wurde mit seinem Auftrage bekannt gemacht, und nahm den mit Händen und Füßen um sich schlagenden ehrenwerten Ward in seine langen Arme und trug ihn unter lautem Hallo hinaus auf die Straße. Uebrigens hatte der an die Luft Gesezte die Genehmigung, daß die Klausel, das Kellnerinnenverbot betreffend, abgelehnt wurde.

Markt- und Börsen-Berichte.

* Offen, 12. Dezember.
Viehmarkt. Aufgetrieben: 880 Stück Großvieh, 72 Kälber resp. Bullen, 1236 Schweine, 562 Kälber, 34 Schafe. Handel langsam. Preise: Großvieh 1. Dual. 55—58 M., 2. Dual. 50—53 M., 3. Dual. 45—50 M., Kälber resp. Bullen 48—55 M., Schweine 49—53 M., Schafe 50—55 M. pro 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 33—40 M. pro 50 Kilo Lebendgewicht.
* Duisburg, 11. Januar.
Weizen, inländischer 17,00—17,50 M., Weizen, amerikanischer 19,00—20,00 M., Roggen, inländischer 12,75—13,00 M., Roggen, amerikanischer 13,75—14,50 M., Hafer, inländischer 12,75—13,00 M., Hafer, amerikanischer 13,75—14,50 M., Futtergerste 10,75—11,00 M., Weizenmehl Nr. 00 24,00—24,50 M., Weizenmehl Nr. 00 23,50—23,75 M., Roggenmehl Nr. 0 18,25—18,75 M., Roggenmehl Nr. 0 18,00—18,25 M., Vollmehl 10,50—10,75 M., Grand 8,50—8,75 M., Kleie 9,25—9,75 M., Rübsöl roh inkl. 8,75 60,00—60,00 M., Leinöl 60,00—60,00 M. Per 100 Kilo frei Waggon Duisburg-Hafen.

Kenia senkte die dunklen Augen. Die Purpurglut auf ihren Wangen sprach deutlicher, als viele Worte.

Der ungeflümmte Mann stand regungslos vor dem entzündenden Bilde, welches das Mädchen in diesem Augenblicke bot. Es war ihm, als müsse er ersticken.

Beide Hände drückte er vor die Brust und preßte sie dann an die Schläfen. Sein Antlitz gewann dabei einen furchterregenden Ausdruck.

Kenia, bedrückt durch sein langes Schweigen, erhob jetzt die Augen zu ihm. Erschrocken prallte sie zurück, als sie sein wutverzerrtes Gesicht gewahrte.

Aber dann trat sie näher, ein unbestimmtes Etwas trieb sie:

„Nicht so, Gregor, nicht so! Sie haben mein Geheimnis erraten, ich liebe Stephan. Ich will sein Weib werden“, sagte sie mit süßer Stimme. „Aber lassen Sie uns Freunde bleiben!“

Sie ergriff seine Hand mit bittendem Blicke.

Wie ein Krampf schüttelte es seinen Körper, als sie seine Finger berührte. Gewaltsam bezwang er sich und mit dumpfer, rauher Stimme klang es zurück auf ihr Flehen: „Es ist gut, wir wollen Freunde bleiben!“ Noch ein langer Blick und er stürmte hinaus, bevor die Zurückbleibende ein ferneres Wort an ihn zu richten vermochte. — — — (Schluß folgt.)

Teuere Wahrheit.

A.: „Weißt Du, was ein Oberkellner ist?“ B.: „Nein!“ A.: „Ein Oberkellner ist einer, der die Rechnung oft ohne den Wirt macht!“

Beschwichtigung.

„Setze, ich nehme mir das Leben!“ — „Thun Sie das nicht, Mike. Das ist man so ne plötzliche Uswallung; nachher thut's Ihnen leid!“

Allgemeiner Anappphastsverein.

Termine

zur Auszahlung der Kranken-, Invaliden-, Witwen- und Rindergelder
im Monat Januar 1897.

Zahlbezirk	Ort, in dem die Auszahlung stattfindet	Stunde, in welcher ausbezahlt wird	Termin
Brenschede	Stratmann i. Steinkuhl	2 Uhr	2. Stühle, auf 2.
Blankenstein	Mengler	3 1/4 "	2. Stühle anfah.
Eppendorf	Niggeling	2 "	3. bei dem Be.
Freienbruch	Bogel	2 3/4 "	2. Thüre stan.
Gattingen	Wiesmann	3 "	2. vernahm er.
Haslinghausen	Göbelsmann	2 "	3. Wohnung.
Herbede	Halsband	1 1/2 "	2. auf eine Fran.
Kupferdreh	Blockhaus	2 "	2. ordnungslieber.
Laer	Wurfdörfer	1 1/2 "	2. und die sich d.
Linden	Rohmann	2 "	2. als Hete geken.
Silfchede	Ripper	2 "	2. wie man der.
Sprockhöbel	Vorhmann	1 "	2. aus den Hän.
Steele	Stens	3 1/4 "	2. Verletzungen
Ueberruhr	Oberste-Brandenburg	3 "	2. in ärztliche B.
Weitmar	Spengler	2 1/2 "	2. Ein g.
WeitmarMarkt	Lübbert	1 "	2. sozialistis.
Wengern	Steffen	1 1/2 "	2. gründung zu e.
Witten	Vorgmann	3 "	2. Markt veran.

Der deutsche Schiffsbau

behauptet seinen Rang und seine Stellung als erster der Welt nächst dem alles überragenden britischen. Diesen vor wohl niemals erreichen können, weil in England in Schottland die Kohlen ganz nahe bei den Schiffswerften erzeugt werden, während deutsche Werften ihre Rohstoffe entweder nur aus weit entfernten heimischen Bergwerken oder zur See aus dem gleichfalls fernliegenden Ausland beziehen können. Auch ist England durch seine geographische Lage und durch seine hafenreiche Küste ein viel mehr zur Schifffahrt voraus bestimmtes Land als Deutschland. Aber Bunde, welche ist erfreulich, daß sich trotz dieser erschwerenden Umstände Deutschland den ersten Platz nach England errungen hat. Den schwierigen Uebergang vom Holzbau zur Eisentruktion hat der deutsche Schiffsbau vollständig überwunden und zwar so glänzend, daß er jetzt den allerhöchsten Anforderungen entspricht und die riesigen Schnellbagger in gleicher Güte herstellen kann, wie der englische. Es ist selbst in englischen Fachkreisen aufzufallen, daß im vorigen Jahr Schiffe bei uns vier Riesenbagger von über 10000 GröÙe in Schling bei Schichau das größte Schiff der Welt, der Bremer Lloyd bestimmte „Kaiser Friedrich“, 12-13000 Registertonnen messend, im Bau. Die Bauhätigkeit ist in Deutschland im letzten Jahre ähnlich gewesen, wie früher, nämlich etwa 110000 Tonnen, Kriegsschiffe ausgenommen. England hat dagegen an Handelschiffen 1159000 Tonnen gebaut, eine Zahl, die nur zweimal vor, 1889 und 90, übertroffen ist.

Von nah und fern.

Die Bahnhöfe Barmen-Widlinghausen und Schwelm, die jetzt solche 2. Klasse sind, sollen vom 1. April an Bahnhöfe 1. Klasse werden. Demzufolge werden von 1. April an dort Stationsvorsteher 1. Klasse eingesetzt werden. Dasselbe wird beabsichtigt bei den Bahnhöfen Düsseldorf-Bilk, Bruch, Dortmund-Rangierbahnhof, Schall und Widlinghausen.

Des sogenannten „Dynamitgesetzes“ Härte fern. Ein Barmer Erdarbeiter kennen. Es schreibt dieses Gesetz, aber vor, wie Dynamit und andere Sprengstoffe aufbewahrt werden müssen. Gegen diese Vorschriften hatte der Angeklagte infolge gehandelt, als er nach Schluß seiner Tagesarbeit die übrig gebliebenen Sprengpatronen in einer Kiste an der Arbeitsstelle aufbewahrte. Die geringste Strafe, die dafür zulässig ist, betragen drei Monate Gefängnis. Deshalb war das Gericht gezwungen, auf diese verhältnismäßig harte Strafe zu erkennen. rüde ihm der

25000 Mark find in der Nacht zum Sonntag in einem Hause der Merzengasse in Düsseldorf gestohlen worden. Der Geschädigte ist Theaterbesitzer Willowsky, bend die Summe seinem in der Merzengasse wohnenden Geschäftsführer übermittelt hatte. Letzterer, sowie die Wags hatten am Samstag abend um 10 1/2 Uhr das Haus verlassen; börung einem S der Mächter fanden sie die Thür des Zimmers, in dem die Summe aufbewahrt wurde, erbrochen. Der Dieb, der zweifellos jedoch der los Vorkenntnisse gehabt haben muß, ist noch nicht bekannt.

Durch die planmäßige Bepflanzung der neueren der Vorp Kreiswege mit Obstbäumen ist, wie aus dem Kreise Soef nach Amerika, n geschrieben wird, die Kreisverwaltung Besitzerin eines Groß nach Laibach betriebes in Obibau geworden. Schon über 12000 Obst zum Entfegerbäume der besten Sorte für Lagerobst sind bis jetzt ange Mariathal zu pflanzt und im besten Gedeihen begriffen und alljährlich ist in jeh werden diese Anpflanzungen ausgebeht, wo dieselben nur aus erfolgen fo Erfolg versprechen. Solches Vorgehen muß auch von treibendem Einfluß auf die privaten Hofbesitzer sein.

Der russische Militär-Bevollmächtigte am Berliner Arme Hofe, Oberstleutnant Prinz Engalischew, traf Montag 1100 M. verna Paderborn ein, um dem Hufarenregimente das Bild seines Chefs zu überreichen. Das Bild ist 195 cm — berüchlich hoch und 145 cm breit und mit Goldrahmen versehen, an gebacht, Oben sind die kaiserlichen Insignien angebracht. Der Zarberufcher Nation ist in der Galauniform seines Regiments mit Dolman und grauem Pelze.

Eine Dienstboten-Mißhandlung erregt im Westen 40 türtigen Berlins erhebliches Aufsehen, weil die beiden Personen, mbeft, so daß v denen die Mißhandlung ihres 17jährigen Dienstbädchens retten.

zur Last gelegt wird, ein Pastor und seine Frau find. Der Thatsache, wie er bis jetzt, losgelöst von allerlei aufaufbaumes unkontrollierbaren Ausschmückungen vorliegt, ist folgender: Die 17jährige Lydia Scharfgritt, welche bei dem Geistlichen in der Berliner evangelisch-lutherischen Immanuel-Gemeinde, Pastor Mathaus-Valkelina, im Dienst stand, nahm am Weihnachtsabend die Hilfe von Hausbewohnern in an spruch, um gegen die Mißhandlungen Schutz zu finden, die sie gemäß ihrer Angabe von ihrer Dienstgeberin und auch von dem Pastor selbst zu erleiden hatte. Die eig am 5. Mai Hausgenossen führten das Mädchen zur Polizei, der Pastor erhob Einspruch, und das Mädchen begab sich wiederum in den Dienst. Am dritten Weihnachtstage kam die Scharfgritt wiederum weinend auf die Polizeiwache und berichtete von neuen Mißhandlungen, die sie davongetragen

hätte. Sie blaue Flecke Körpers des die Verletzte die evangeli Angelegenheit

Derere eine noch zier Angehörigen Rat angefragte Mittel angug beim Heraus

2. Stühle, auf 2. daß die Füh 2. Stühle anfah 3. bei dem Be 2. Thüre stan 2. vernahm er 3. Wohnung.

2. auf eine Fran 2. ordnungslieber 2. und die sich d 2. als Hete geken 2. wie man der 2. aus den Hän

2. Verletzungen 2. in ärztliche B 2. Ein g 2. sozialistis 2. gründung zu e 2. Markt veran

2. Genehmigung 2. Ein ne 2. ausgearbeitet 2. als Niederlegu 2. zwischen Port 2. legung des Ba

2. Bei pzig=Al 2. gestorben, und 2. die er in der 2. Winter wieder 2. Hinzutretung r

2. Der Strafrichte 2. auf entsid 2. der Lüg 2. Ehrenbeleidigun 2. sich um den 2. Herr Lütke be 2. hatte. Der W 2. Klaffung seiner

2. von seiner Frau 2. Schmal zu eine 2. er in Wirklich 2. bemerkte, daß 2. nicht auf 2. eilte Frau Sch

2. Strafe von 15 2. der Umfand, b 2. gerechtfertigt nicht 2. zugehen. 2. Kampf mi 2. von Lütai und 2. Sorfall, der sich

2. großes Aufsehen 2. der Pfarrer S 2. werden in der Gemein 2. alloverridt bek 2. nenn Rufre: 2. „mit ein 2. betonen Steine e

2. trägt drei Monate Gefängnis. Deshalb war das Gericht gezwungen, auf diese verhältnismäßig harte Strafe zu erkennen. rüde ihm der 2. in der Nacht zum Sonntag in einem Hause der Merzengasse in Düsseldorf gestohlen worden.

2. Der Geschädigte ist Theaterbesitzer Willowsky, bend die Summe seinem in der Merzengasse wohnenden Geschäftsführer übermittelt hatte. Letzterer, sowie die Wags hatten am Samstag abend um 10 1/2 Uhr das Haus verlassen; börung einem S der Mächter fanden sie die Thür des Zimmers, in dem die Summe aufbewahrt wurde, erbrochen.

2. Der Dieb, der zweifellos jedoch der los Vorkenntnisse gehabt haben muß, ist noch nicht bekannt. 2. 25000 Mark find in der Nacht zum Sonntag in einem Hause der Merzengasse in Düsseldorf gestohlen worden.

2. Der Geschädigte ist Theaterbesitzer Willowsky, bend die Summe seinem in der Merzengasse wohnenden Geschäftsführer übermittelt hatte. Letzterer, sowie die Wags hatten am Samstag abend um 10 1/2 Uhr das Haus verlassen; börung einem S der Mächter fanden sie die Thür des Zimmers, in dem die Summe aufbewahrt wurde, erbrochen.

2. Der Dieb, der zweifellos jedoch der los Vorkenntnisse gehabt haben muß, ist noch nicht bekannt. 2. Durch die planmäßige Bepflanzung der neueren der Vorp Kreiswege mit Obstbäumen ist, wie aus dem Kreise Soef nach Amerika, n geschrieben wird, die Kreisverwaltung Besitzerin eines Groß nach Laibach betriebes in Obibau geworden.

2. Schon über 12000 Obst zum Entfegerbäume der besten Sorte für Lagerobst sind bis jetzt ange Mariathal zu pflanzt und im besten Gedeihen begriffen und alljährlich ist in jeh werden diese Anpflanzungen ausgebeht, wo dieselben nur aus erfolgen fo Erfolg versprechen. Solches Vorgehen muß auch von treibendem Einfluß auf die privaten Hofbesitzer sein.

2. Der russische Militär-Bevollmächtigte am Berliner Arme Hofe, Oberstleutnant Prinz Engalischew, traf Montag 1100 M. verna Paderborn ein, um dem Hufarenregimente das Bild seines Chefs zu überreichen. Das Bild ist 195 cm — berüchlich hoch und 145 cm breit und mit Goldrahmen versehen, an gebacht, Oben sind die kaiserlichen Insignien angebracht. Der Zarberufcher Nation ist in der Galauniform seines Regiments mit Dolman und grauem Pelze.

2. Eine Dienstboten-Mißhandlung erregt im Westen 40 türtigen Berlins erhebliches Aufsehen, weil die beiden Personen, mbeft, so daß v denen die Mißhandlung ihres 17jährigen Dienstbädchens retten.

2. zur Last gelegt wird, ein Pastor und seine Frau find. Der Thatsache, wie er bis jetzt, losgelöst von allerlei aufaufbaumes unkontrollierbaren Ausschmückungen vorliegt, ist folgender: Die 17jährige Lydia Scharfgritt, welche bei dem Geistlichen in der Berliner evangelisch-lutherischen Immanuel-Gemeinde, Pastor Mathaus-Valkelina, im Dienst stand, nahm am Weihnachtsabend die Hilfe von Hausbewohnern in an spruch, um gegen die Mißhandlungen Schutz zu finden, die sie gemäß ihrer Angabe von ihrer Dienstgeberin und auch von dem Pastor selbst zu erleiden hatte.

2. Die eig am 5. Mai Hausgenossen führten das Mädchen zur Polizei, der Pastor erhob Einspruch, und das Mädchen begab sich wiederum in den Dienst. Am dritten Weihnachtstage kam die Scharfgritt wiederum weinend auf die Polizeiwache und berichtete von neuen Mißhandlungen, die sie davongetragen

2. hatte. Sie blaue Flecke Körpers des die Verletzte die evangeli Angelegenheit 2. Derere eine noch zier Angehörigen Rat angefragte Mittel angug beim Heraus

2. 2. Stühle, auf 2. daß die Füh 2. Stühle anfah 3. bei dem Be 2. Thüre stan 2. vernahm er 3. Wohnung.

2. auf eine Fran 2. ordnungslieber 2. und die sich d 2. als Hete geken 2. wie man der 2. aus den Hän

2. Verletzungen 2. in ärztliche B 2. Ein g 2. sozialistis 2. gründung zu e 2. Markt veran

chaftsverein.

validen-, Witwen- u
r 1897.

Stunde, in welcher ausgezahlt wird	2	3 1/4	2 3/4	3	2 1/2	1 1/2	2	1 1/2	2	1	3 1/4	3	2 1/2	1	1 1/2	3
2 Uhr	2	3 1/4	2 3/4	3	2 1/2	1 1/2	2	1 1/2	2	1	3 1/4	3	2 1/2	1	1 1/2	3

iffsbau

ellung als erster
britischen. Diesen
weil in England
in den Schiffswerften
ten ihre Rohstoffe
ischen Bergwerken
den Auslande bezie
eine geographische
viel mehr zur Sch
Deutschland. Aber
erschwerenden Umstän
England errungen
Johann zur Eifen
vollständig überwun
en allerhöchsten Anfo
Tage zu entscheiden, ob man einem Manne, der einmal
Schnellpuffer in eine
Schiff. Es ist selb
daß im vorigen Jahr
grenzbelebungsfrage
e 10000 GröÙe
e einer. Außerdem
schiff der Welt, der
Friedrich", 12-
an. Die Baustätigkei
hlich gewesen, wie
nen, Kriegsschiffe
an Handelschiffen
die nur zweimal

fern.

Willinghausen un
ollen vom 1. Ap
nfolge werden
1. Klasse einget
bei den Bahnhö
ngerbahnhof, Schall
esches" Härte lern
reibt dieses Gesche
offe aufbewahrt wer
der Angeklagte infolge
Tagesarbeit die übri
ste an der Arbeitsst
dafür zulässig ist, be
war das Gericht ge
Strafe zu erkennen.
acht zum Sonntag
üsse 1200 gestohle
figer Willowsch, den
wohrenden Geschäft
wie die Magd hatte
Haus verlassen; be
Zimmers, in dem di
Der Dieb, der zweif
ist noch nicht bekann
zung der neuen
dem Kreise So
Besitzerin eines Gro
über 12000 D
sind bis jetzt ange
iffen und alljährlich
t, wo dieselben
müß auch von tre
figer sein.

achtigte am Berlin
ew, traf Montag
nregimente bas
s Bild ist 195 em
oldbraunen ver
gebracht. Der
s mit Dolman und

g erregt im West
die beiden Person
gen Dienstmädch
eine Frau sind.
gelöst von aller
liegt, ist folgen
bei dem Geislich
manuel-Gemeinde
Dienst stand, na
ausbewohnern in
schuß zu finden,
enfiger in und
leiden hatte. Die
Polizei, der Pa
ab sich wiederum
tage kam die Schar
eicwache und ber
fie davongetragen

hatte. Sie wurde einem Arzte-zugeführt, welcher zahlreiche blaue Flecke im Gesicht und an verschiedenen Stellen des Körpers des Mädchens konstatierte. Einen Strafantrag hat die Verletzte bisher nicht gestellt, jedoch will, wie verlautet, die evangelisch-lutherische Immanuel-Gemeinde in dieser Angelegenheit eine Aufklärung von ihrem Geistlichen fordern.

Gererei im 19. Jahrhundert. In Gaarden sollte eine noch ziemlich junge Frau nach der Ueberzeugung ihrer Angehörigen infolge Begehrens gestorben sein. Eine um Rat gefragte sogenannte kluge Frau wußte auch sofort ein Mittel anzugeben, um die Häre herauszukunden. Man sollte beim Heraustragen des Sarges mit der Leiche die beiden Stühle, auf denen der Sarg bis dahin stand, umwerfen, so daß die Füße oben lagen. Wer dann zuerst einen der Stühle anfaßte, um ihn hinzustellen, sei die Häre. Als der bei dem Begräbnisse amtlich beschäftigte Lehrer vor der Thüre stand und das Herausbringen der Leiche erwartete, vernahm er plötzlich einen fürchterlichen Schrei in der Wohnung. Die ganze Trauergesellschaft drang voller Wut auf eine Frau ein, die, nicht eingeweiht in das Geheimnis, ordnungsliebig einen der Stühle hatte aufrichten wollen, und die sich dadurch nach Ansicht der abergläubischen Leute als Häre gekennzeichnet hatte. Nur mit Mühe gelang es, wie man der „Elb. Ztg.“ schreibt, die vermeintliche Häre aus den Händen der wütenden Menge zu befreien. Die Verletzungen der Frau waren so schwer, daß dieselbe sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Ein großes Versammlungshaus beabsichtigt die sozialistische Partei in Kiel im Wege der Aktien-gründung zu errichten. Die Gesamtkosten sind auf 2 Millionen Mark veranschlagt. Der Bauplan ist dem Magistrat zur Genehmigung unterbreitet.

Ein neuer Stadterweiterungsplan wird augenblicklich, wie man aus Reg schreibt, von dem Grafen Häfeler ausgearbeitet. Es soll sich dabei um nichts Geringeres handeln, als Niederlegung sämtlicher Bälle der östlichen Festungsfront zwischen Fort Steinweg und dem Bahnhof und um die Verlegung des Bahnhofs.

Spätes Opfer der Schlacht bei Königgrätz. In Leipzig-Plagwitz ist der Malermeister Hermann Sidel gestorben, und zwar infolge einer schweren Verwundung, die er in der Schlacht von Königgrätz erhalten hat. Diese Wunde, welche niemals ganz zugeheilt war, war in diesem Winter wieder aufgebrochen, und der Tod ist jetzt durch Hinzutretung von Blutvergiftung eingetreten.

Vom Manne, der seine Frau angelogen hatte. Der Strafrichter des zweiten Bezirks in Wien hatte dieser Tage zu entscheiden, ob man einem Manne, der einmal eine Frau bewußt angelogen habe, ohne weiteres den Vorwurf der Lüge machen dürfe. In Verhandlung stand eine Welt wohlhafte Restaurateurs-Gattin Schmal. Es handelte sich um den Vorwurf der Lüge, den Frau Schmal dem Herrn Lütke bei einer zivilen Tagessatzung vor Gericht gemacht hatte. Der Verteidiger der Angeklagten machte zur Entlastung seiner Klientin geltend, daß diese berechtigt war, wie Herr Lütke der Lüge zu zeigen, nachdem dieser kürzlich seine eigene Gattin belogen habe. Herr Lütke habe nämlich, um von seiner Frau einen Urlaub zu erhalten, sich von Herrn Schmal zu einer Reise nach Wien berufen lassen, während er in Wirklichkeit nach Pest fahren wollte. Der Kläger bemerkte, daß seine Frau von dieser Sache, die dritte Personen nichts angehe, Kenntnis habe. Der Richter verurteilte Frau Schmal im Sinne der Anklage zu einer Geldstrafe von 15 fl und hob in der Urteilsbegründung hervor, der Umstand, daß Herr Lütke seine Frau angelogen habe, berechtige nicht dritte Personen, ihn ohne weiteres der Lüge zu zeigen.

Kampf mit einem Wahnsinnigen. In der Gegend von Vittai und Mariathal in Krain (Oesterreich) hat ein Vorfall, der sich im Pfarrhofe von Mariathal abgespielt hat, großes Aufsehen hervorgerufen. Es wird darüber geschrieben: Der Pfarrer Salcher stand schreibend vor dem Pulte, als in der Gemeinde Mariathal angehörender Mann, der als allverrückt bekannt ist, im Zimmer erschien und ihn unter dem Zurufe: „Wirft Du mir den Zettel für Amerika aus?“ mit einem in ein Taschentuch eingebundenen Fauststücken einen wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzte. Als sich der Pfarrer blutüberströmt wieder aufraffte, riß ihm der Unhold den Kopf so gewaltsam an das Fenster, daß die Doppelscheiben in Trümmer gingen. Als der Pfarrer um Hilfe rief, wurde der Mensch noch wilder und schleuderte jenen zu Boden. Jetzt erschien der Kaplan und stellte den Eindringling zur Rede. Dieser wandte seine Angriffe nun gegen den Kaplan, der durch einen Seitenangriff einen Schlag auswich und einen Tisch zwischen Pfarrer und Angreifer schob. Durch das große Geschrei griff er die Flucht. Einige Männer brachten ihn dann hinter her Vorpiegelung, auch in Vittai erhält man Zettel nach Amerika, nach diesem Bezirksorte. Als er hörte, daß nach Laibach ins Zrenhaus kommen sollte, lief er davon, zum Entsetzen der Anwesenden bald darauf in der Kirche zu erscheinen. Einige handfeste Männer beauftragten ihn jedoch, sodas seine Ablieferung in das Zrenhaus erfolgen konnte.

Kurioses Vermächtnis. Ein kürzlich in Paris verorbener Altmeier, der nach 1870 dahin auswanderte, hat vermacht am Berliner Meier Armen eine jährlich zu verteilende Rente von 100 Mk. vermacht. Es soll bei der Verteilung jede Kon-negmente basistion und jede Nationalität — mit Auschluss der Deut-sch Bild ist 195 emen — berücksichtigt werden. Der Erblasser hat offenbar nicht volldrahenen versehen gedenkt, daß die Altmeier Armen seit 1871 auch gebracht. Der Zarbenheit Nationalität“ sind.

Wegen angeblicher politischer Verbindung mit wurde das Dorf Radjewitsch im Kossora-Wilaget 40 türkischen Soldaten besetzt und die Bewohner miß-handelt, so daß viele nach Serbien flüchteten, um ihr Leben zu retten.

In Kamerun ist es gelungen, das Vorkommen des aufschlußbaumes festzustellen. Wie zahlreich derselbe vorliegt, ist folgender-mann, bleibt abzuwarten; nach den in anderen Kolonien-machen Erfahrungen wird man aber auch von ihm in-merun größere Mengen finden. Sollte sich die Hoffnung dort anfangen Kaufleute in dieser Hinsicht bestätigen, so-irde das für die Kolonie selbst eine unerwartete, reiche-nahmequelle bedeuten.

Der Kongreß des Weltpost-Vereins beginnt end-tig am 5. Mai in Washington und dauert etwa sieben-phen. China dürfte in nicht ferner Zeit dem Weltpost-rein beitreten.

Kokales.

Die eheliche Gütergemeinschaft haben ausgeschlossen der Barbier und Bergmann Joh. Aimerz und Gertrud Schürmann von Niederwenigern. Der Schneider Karl Fuhrmann und die Wäberin Katharina Rappel, beide von Hattungen. Der Zechenschmied Gustav Karmann von Bommern und Laura Karmann von Esborn. Hugo Nettmann zu Witten und Ida Niederste Frießinghaus genannt Piepenbrink zu Wengern. Der Bergmann Johann Ernst Neuf von Munscheid bei Wattencheid und Maria Vahrenberg von Niederwenigern.

Wer ist der glückliche Gewinner der Wesseler 100,000 Mark? Daß das große Loos in die Kollekte des Wirts Traß in Bochum gefallen ist, ist sicher! Aber wer der Glückliche ist, darüber sagt Herr Traß nichts. Offenbar hat der Gewinner diesen Wunsch geäußert, um der üblichen Bettelgeschrei überhoben zu sein. Man sprach von einem benachbarten Möbelhändler, der den Gewinn gemacht habe. Dann wieder sollte es ein Kaufmann, dann wieder ein Wirt sein. Zuletzt machte die geschwätzige Janna einen Straßenschreier zum Hunderttausend-mann. Der betreffende soll bereits sein städtisches Amt unter großmütiger Verzichtleistung auf jede Pension quittiert und sich außerdem verpflichtet haben, das ganze Straßeneinigerkorps mit funkelneulernen Wesen auf seine Kosten auszurüsten.

Bei der im Dezember vor. J. in einem Brande betroffenen Beche „General“ in Weitzmar hat die Förderung mittels eines provisorischen Gerüsts wieder begonnen. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß am 1. Febr. d. J. der Betrieb wieder in vollem Umfange aufgenommen werden soll, und hat die Beschenverwaltung schon jetzt durch Anschlag bekannt machen lassen, daß ca. 300 Arbeiter wieder Beschäftigung finden können.

Der Wert einer Wirtschaftskonzession bezieht sich häufig auf viele tausende von Mark. In einer Nachbargemeinde war jüngst eine Wirtschaft nebst Haus und Gartengrundstück in anderen Besitz übergegangen. Der Kaufpreis betrug 40000 Mk. Kurze Zeit darauf wurde von dem ersten Besitzer Haus und Garten zum Preise von 12000 Mk. zurückverkauft. Die Wirtschaftskonzession, für welche unter diesen Umständen 28000 Mk. gezahlt worden waren, wird von dem neuen Besitzer in einem anderen Gebäude ausgeübt.

Allerlei.

Zur Feuerbestattung wird aus Jena berichtet: Mit dem Bau eines Krematoriums auf dem neuen Friedhof wird in nächster Zeit begonnen werden, nachdem der Großherzog das Ortsstatut über die Leichenverbrennung in der Stadt Jena genehmigt hat. Durch Beschluß des Kultusministeriums ist dem Verein für die Feuerbestattung dort mitgeteilt worden, daß den evangelischen Geistlichen die Einsegnung der zur Verbrennung bestimmten Leichen nicht nur in der Wohnung des Verstorbenen, sondern auch in der Friedhofskapelle gestattet ist. Ausgeschlossen bleibt die Anwesenheit und Mitwirkung der Geistlichen bei der Beisetzung oder Aufstellung der Aschenreste.

Die Arbeit eines Blitzstrahls kann in der Weise gemessen werden, daß man bestimmt, eine wie große Menge Eisen von dem Blitz geschmolzen werden kann. Danach entspricht die von einem Blitz geleistete Arbeit durchschnittlich 7000 Pferdekraften in einer Sekunde. Die Temperatur der glühenden Fasern in den elektrischen Lampen erreicht nach den neuesten Untersuchungen gewöhnlich und fast unverändert den Betrag von 1565

Am Stein.

Sine Jagdgeschichte.

Lang, lang ist her, was hier erzählt werden soll, aber ein Zeuge von dem, was damals geschah, der lebt noch heute. Am Wege, da sitzt er, solange es die Witterung erlaubt, und mit zitternden Lippen hält er den alten Gut hin. Die Leute im Gebirge hatten zum ersten-male etwas von einem Maskenball gehört! Ueberall war Maskenball, da wollte man halt auch so einen haben. Und der Dorfschneider war deshalb in der Stadt gewesen, hatte sich so ein Amüsament angeschaut und war ganz begeistert von all dem Gesehenen wieder heimwärts gekommen.

Von Türken und Spaniern, von Räubern und edlen Ritters, von Witzern und Gärtnern und sonst noch manchem und von maskierten Damen und Herren hatte er berichtet, und der Schluß war gewesen: „Sein schön wars, Leut“, aber Geld kost's!“

Da sah man sich an, kratzt sich den Kopf und meint, so sein, wie die Stadtleut' braucht ja der Gebirgler seinen Maskenball nicht, es wird schon etwas billiger zu machen sein. Und als der Schneider am Ende genickt hatte, da ging's los denn mit den Vorbereitungen.

Gar mancher Bursch und manches Mädel griff tief in den alten Strumpf, in dem die knappen Ersparnisse sich befanden. Bloß, wer den Strumpf umdrehen konnte, ohne daß auch nur ein Geldstück herausplumpste, der machte ein schief Gesicht.

Und in der Lage waren die beiden Brüder Josef und Konrad, ein paar lustige Burschen und durstige Gurgeln von der Schneidemühle oben im Gebirge, vor ein paar Jahren erst vom Militär zurückgekommen, die alle beide darauf warteten, daß sich ein reiches Mädel in sie verlieben möchte, die aber bis dahin mit der Hand schaffen mußten, wenn sie ein-

bis 1588 Grad Felsus. Für die dicksten Fasern, die das lebhafteste Licht geben, steigt die Temperatur höchstens auf 40 Grad über diesen Wert.

Die bei Schwungrad-Explosionen ent-fesselten Zentrifugalkräfte sind, wie allgemein bekannt, ganz ungeheuer und sind daher solche Zufälle meist mit schweren Materialschäden und Verlusten an Menschenleben verbunden. Einen Beweis der bei solchen Anlässen ent-wickelten Zerstörungskraft gab eine vor kurzem erfolgte Explosion des 260 Zentner schweren Schwungrades einer Walzenzugmaschine in Sheffield. Ein Teil des Schwungrads im Gewicht von 6 Zentnern wurde über ein ca. 500 Meter entferntes zweistöckiges Gebäude hinweggeschleudert, erschlug die Straßen-pflasterung und wühlte sich 80 Zentimeter tief in den Boden ein.

Eine Eisenbahn im Meere ist zwischen Brighton und Rottingdean ausgeführt und im vorigen Monate dem Betriebe übergeben worden. Dieselbe hat eine Länge von 4,8 Kilometer und veranlaßt einen Kostenaufwand von 600000 Mark. Es sind für diese Bahn auf dem Meeresgrunde dicht an der Küste zwei Schienenpaare verlegt, auf welchem sich eine von stählernen Säulen getragene Platt-form bewegt. Die Plattform bietet Raum für 150 Personen, sie trägt eine Kajüte, deren Dach ein zweites Promenadenbald bildet. Der zur Fortbewegung dienende elektrische Strom wird durch an den überhängenden Klippen befestigte Drähte zugeführt. Der Seetang und andere Hindernisse, welche sich auf den Schienen ablagern, werden durch besondere mit den Rädern verbundene Vor-richtungen entfernt. Bei der Probefahrt wurde die ganze Strecke in etwa 35 Minuten bei steigender Fahrt zurückgelegt. Wenige Tage nach der Eröffnung ereignete sich schon ein Unfall, indem ein Wagen vom Sturm umge-worfen und von der Brandung zerstört wurde, die Schienen wurden dabei aufgerissen und die elektrische Leitung beschädigt.

Die Kohlenproduktion der Welt hat in den letzten 15 Jahren ganz bedeutende Steigerungen aufzuweisen. An der Spitze aller Kohlen produzierenden Länder steht Großbritannien mit 212 Millionen Tonnen, gegen 165 Millionen Tonnen im Jahre 1880. Größer noch war die Steigerung der Kohlen-produktion in den Vereinigten Staaten, wo sie in der gleichen Zeit von 71 auf 193 Millionen Tonnen stieg. An dritter Stelle steht Deutsch-land, was von 65 auf 163 Millionen Tonnen geförderter Kohle gestiegen ist. An vierter Stelle steht Oesterreich, welches mit einer Steigerung von 17 auf 34 Millionen Tonnen seine Produktion gerade verdoppelt hat. Dann folgen Frankreich mit 30, Belgien mit 23 und Rußland mit 8 Millionen Tonnen Kohle. Alle nicht speziell genannten Länder zusammen lieferten nur 14 Millionen Tonnen, sodaß die Gesamtproduktion der Erde 677 Millionen Tonnen beträgt.

Briefkasten.

Frau R. in Hattungen. Ja, Sie sind verpflichtet, dem Dienstmädchen den Lohn bis zum Tage des Verlassens des Dienstes zu zahlen. Dies gilt auch für den Fall, daß das Mädchen den Dienst grundlos verlassen hat.

J. in Sülzede. Genarmen und Schutz-leute mit nur sechsjähriger Militärdienstzeit erhalten nach einer Gesamtdienstzeit von 15 Jahren oder bei Invalidität einen Zivilver-zorgungschein (ohne vorgezeichneten Reichsadel), welcher nur Gültigkeit für den Zivildienst des betreffenden Staates (nicht Reiches) hat, worauf

mal Sonntags auf den Tanzboden im Wirts-haus zur Post gehen wollten.

Dieser Maskenball, von dem die ganze Gegend voll war, daß was nun eine schöne Gelegenheit, sich bei den Mädeln ins beste Licht zu setzen. „I geh zum Ball als a...! Nein, i fags net!“ meint der Josef. Nun wolt' der Konrad auch nicht, und darüber gabs dann ein hitzig Wortgefecht, bis sich dann die alte Thalsacke ergab, daß bei keinem ein harter Thaler in der Tasche zu finden war.

„Ich thu's!“ sagte der Josef. Der Kon-rad nicht. Sie wußten alle beide, was sie meinten. Im Strohfasel in ihren Betten ver-wahrte ein jeder noch ein Gewehr von früher her. Waren eifrige Schützen im weiten Wal-drevier gewesen, ohne danach zu fragen, ob sie jagen durften, oder ob nicht, aber der sterben-den Mutter hatten sie's versprochen müssen, nicht mehr zu wildern. Heute war das ver-geffen, keiner der beiden dacht' mehr daran.

So gingen sie in der Dunkelheit in den Wald, jeder für sich, daß es nicht auffallen sollte, und den Gewinn aus der Jagdbeute wollte man teilen. „Aber ehrlich!“ hatten sie dabei gesagt.

Der Josef hatte Glück, ein feister Bod war von ihm bald erledigt. Aber als er daran war, das Tier auszuweiden, hatte ihn ein lauter Ruf aufgeschreckt, der Jäger stand vor ihm, kaum einviertelhundert Schritte entfernt. Wie der Blitz war der Josef im Gebüsch, eine Kugel knallte ihm nach, die traf nicht, und dann eine Drohung, die zeigte, daß er erkannt war.

Ging der Jäger zum Gericht, dann saß der Josef am Tage des Maskenballes hinter Schloß und Riegel!

Während predigte der Bildhauer sein Ge-wehr an sich! Der alte Wilderer-Haß loderte hell auf in ihm, der Jäger oder er, einer mußte dran glauben.

Planlos streifte er durch den Wald, mit

die Unteroffiziere besonders aufmerksam zu machen sind.

Streitende in Wolmarstein. Der bei der Krönung Friedrich I. (1701) gestiftete Schwarze Adlerorden ist der höchste Orden im preussischen Staate und verleihet den Erbkabel. Der Orden „Pour le mérite“ wurde durch Erweiterungs-urkunde vom 18.1.1810 ausdrücklich für das Ver-dienst im Kampfe mit dem Feinde bestimmt. Am 31. Mai 1842 errichtete Friedrich Wilhelm IV eine besondere Klasse des Ordens für Wissen-schaften und Künste für 30 Deutsche und eine unbekannte, diese nicht übersteigende Zahl Ausländer, von welchen erstere durch die Ritter, letztere durch die beiden Akademien vorge-schlagen werden, wenn ein Ritter stirbt.

S. in Wengern. Zur Erlangung der In-validentrente müßte Ihr Vater 255 Markten gekostet haben. Es wird ihm jedoch hierauf diejenige Zeit angerechnet, während welcher er durch eine mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheit das Beschäftigungsverhältnis fortzu-setzen verhindert gewesen ist.

Das Allerneueste.

Das Kaiserpaar wohnte Dienstag nachmittag in der technischen Hochschule zu Berlin einem Vortrage des Münchener Pro-fessors Linde über Verflüchtigung der Luft bei. Der Kaiser und die Kaiserin folgten dem Vortrage, an welchen sich eine Reihe von Experimenten schloß, mit großem In-teresse und verweilten 1 1/2 Stunde in der Hochschule. Der Kaiser überreichte dem Pro-fessor Linde den Kronenorden 2. Klasse.

Der Hamburger Arbeitgeber-Verband, richtete ein Schreiben an den Senat, in welchem er um die Einsetzung eines staat-lichen Hafen-Inspektors ersucht, welcher, ähnlich wie der Gewerbe-Inspektor die Gewerbebetriebe, den Hafenbetrieb im Interesse der Arbeiter dauernd beobachten soll. Es ist unmöglich, die Wichtigkeit dieses Schreibens der Arbeitgeber an den Senat zu übersehen. Dasselbe ist unzwei-felhaft als der erste Schritt des entgegen-kommens und der Erkenntnis zu betrachten, daß der Widerstand der Arbeiter vorläufig unbesiegbare ist.

Die nach Ostasien gehende Kaufmännische Expedition wird bereits mit dem nächsten von Bremen abgehenden Lloyd-Dampfer abreisen.

Der deutsche Dampfer „Roma“ wird aus Triest in Antwerpen mit einer Ladung von 93000 Gewehren erwartet, welche in Belgien transformiert und dann nach dem Kongo befördert werden.

Der Präsident Faure will an die großen Industrieanstalten und an die Privat-Kapitalisten einen Aufruf ergehen lassen, da-mit dieselben im Subskriptionswege einen Alterspensions-Kassenfonds schaffen sollen. Der Präsident Faure soll selbst 100000 Frks. zu leisten bereit sein.

In dem Universitätsgebäude zu Padua sind die Pläne eines Tunnels zwischen Ita-lien und Sizilien ausgestellt. Der Tunnel soll am Fuße des Berges Aspromonte be-ginnen und in der Ebene „degli Inglesi“ in Sizilien endigen. Die Strecke beträgt 3200 Meter.

Der wegen einer Reihe von Diebstählen in großen Magazinen angeklagte italienische Graf Ugolini, dessen Frau, die Mutter und der Bruder des letzteren wurden in London zu je einem Jahre „Hard Labour“ oder Zwangs-arbeit verurteilt.

Der auf Kuba Krieg führende General Weyler meldet: 350 Angehörige der Auf-ständischen ergaben sich den spanischen Trup-pen. Letztere zerstörten 300 den Aufständi-schen gehörende Hütten und vernichteten zahl-reiche Felder.

dem Bruder wollte er doch erst noch sprechen. Aber von dem war nichts zu sehen, nichts zu hören. Dann mußte ers allein thun. Die Hände glühten ihm, die Augen brannten, aber sein Entschluß stand fest.

„Halt, oder ich schieß!“ Klang da eine Stimme. Es war die des Jägers. Josef blieb wie angewachsen stehen. Wem galt der Ruf? Da tauchte drüben eine Gestalt auf, der Jäger mußte es sein, wie der Blitz lag das Gewehr im Anschlag, ein Knall, drüben der Mensch warf die Arme hoch und brach zusammen.

Schnell sprang Josef herzu: „Wirft nie ausplaudern!“ höhnte er. Da rauschte es seitwärts, der Jäger stand vor ihm. Die beiden starrten einander wortlos an, dann sagte Josef wieder nach dem Gewehr, aber da rief der Jäger: „Laß aus! Schau hin, wer da liegt!“

Der Josef sprang hinzu, da lag sein Bruder, der Konrad, durchs Herz geschoßen. Ohne ein Wort zu sprechen, fiel der Brudermörder mit dem Gesicht auf die Erde nieder.

Der Josef war schwachsinig geworden, statt vor Gericht kam er in eine Anstalt, aus der man nach Jahren ihn entließ. Und nun sitzt er am Stein mit dem alten Gut in der Hand.

Gedankensplitter.

Not lehrt beten; Arbeit lehrt: Wie man gegen Not sich wehrt.

Das ist die köstlichste der Gaben, Die Gott dem Menschenherzen giebt: Die eitle Selbstsucht zu begraben, Indem die Seele glüht und liebt.

Nicht draußen im Strudel verrauschend Erwarte das Glück dir zu finden: Die Seligkeit wohnt in der eio- Hier mußt du sie ewig beo-

Wacht, Hattungen.

